© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

japonica, glaubte ich besondere Resultate zu erzielen. Jetzt sind sämtliche Falter geschlüpft, so daß ich das Ergebnis mitteilen kann. Der Winter war sehr kalt, das Frühjahr setzte spät ein, erst Ende April kamen warme Tage, dann stieg die Wärme aber so schnell, daß meine Schwammspinnergelege schon am 12. Mai die Räupchen entließen. Ich holte Crataegus, steckte die Zweige in Fläschchen mit Wasser und stellte alles in Einmachegläser. Die Räupchen wuchsen schnell heran, nach der 3. Häutung sperrte ich sie in den Zuchtkasten und ließ sie bis zur Verpuppung darin. Am 21. Juni schlüpfte der erste Falter, ein ♂ und bis zum 4. Juli waren alle geschlüpft, im ganzen 228 Schmetterlinge, darunter 140 ♂ und 88 ♀. Die Farbe der ♂ war fast die gleiche wie bei der vorjährigen Zucht, nur entstanden diesmal 3 gynandromorphe ♂ mit kräftigen, weißen, durch die ganzen Flügel gehenden Streifen (♀), sie entstammen einem hellbraunen Gelege. Die meisten ♀ schlugen nach *dispar*, ein ♀ hatte männliche Färbung. Bei der Beschreibung meiner vorjährigen Zucht hatte ich am Schlusse angegeben, daß ein ♂ mit ganz weißem rechten Hinterflügel und scheckigem linken Vorderflügel mit einem ♀ kopulierte, welches neben der braunen Mittelbinde noch eine rostgelbe Binde aufwies. Ich glaubte von diesem Pärchen sicher besondere Falter zu erzielen, es schlüpften aus diesem Gelege aber nur gewöhnliche Exemplare, dagegen ergaben braune ♂ und *dispar* ähnliche ♀ scheckige Falter. Die scheckigen ♂ und disparähnlichen ♀ erhielt ich aus dunklen Gelegen. Für 1918 habe ich wieder 5 Paare kopulieren lassen und erzielte 3 dunkle und 2 helle Gelege. Ich hoffe, daß die Bastarde nunmehr auf die Stammformen zurückschlagen, was ich später berichten werde.

Antwort auf die „Interessanten Erlebnisse“ des Herrn Fr. Bandermann-Halle.

Von *W. Fritsch*, Kloster Donndorf.

Das Fragen ist eine Kunst, die gelernt sein will. Nicht jede Frage ist geistreich und wohl überlegt. Auch über das, was interessant ist, können die Meinungen auseinandergehen. Manches ist für den Anfänger interessant, für andere Menschen etwas weniger; daß z. B. Limenitis populi (wie auch Apatura) für Käse und ähnliche Spender fragwürdiger Düfte eine absonderliche Vorliebe hat, das gehört zu den ältesten und ehrwürdigsten Beständen entomologischen Wissens und war u. a. schon dem alten Roesel v. Rosenhof bekannt. Der Reiz der Neuheit solcher Mitteilungen und Beobachtungen ist daher schon ziemlich lange verflogen. Daß vollends die Falter wenn sie beim Saugen sind und sich mit Nahrungsaufnahme beschäftigen, weit weniger aufpassen und in solchen Augenblicken am leichtesten zu erbeuten sind, das weiß schon der unerfahrenste Anfänger. Für gewöhnlich ist ja der Schmetterling aus Selbsterhaltungstrieb scheu und flüchtig; wird aber der Selbsterhaltungstrieb von andern Trieben durchkreuzt, z. B. Hunger, Paarungstrieb, Spieltrieb, Rauflust, dann gibt sich das Tier diesem andern Triebe unter Umständen so ausschließlich hin, daß er für dasselbe verhängnisvoll wird (Auerhahnbalz). Auch die Nahrungsaufnahme lenkt die sonst vorhandene Aufmerksamkeit und Vorsicht stark ab, so daß der Feind leicht anschleichen kann, was jeder Schuljunge weiß. Im übrigen gehören Betrachtungen über die Sinneswahrnehmungen anderer als menschlicher Lebewesen zu den schwierigsten Dingen überhaupt, und nichts ist unfruchtbarer, als wenn jemand mit naivem Sinn und ohne Ahnung der Klippen und Gefahren an diese Probleme herangeht. Wenn Herr B. fragt: „Warum sieht mich Lim. populi nicht und setzt sich auf meine Hand?“, so ist diese Frage ohne Zweifel im höchsten Maße interessant. Sich auf einen Stuhl setzen, den man nicht sieht (und auch vorher nicht abtasten kann), das ist in der Tat ein großes Kunststück. Wohl tritt der Organist auf Tasten, die er nicht „sieht“; aber das geschieht nicht gleich beim ersten Male, sondern da geht eine jahrelange Uebung voraus. Hier aber hätte sich die Limenitis erstmalig auf die — nicht gesehene! — Hand des Herrn B. gesetzt und von da aus ihren Rüssel nach dem Käse ausgestreckt, was ganz wunderbar ist! Wie es scheint, gebraucht Herr B. „sehen“ und „gewahren“ als ungefähr gleichbedeutend (synonym), nur um den Ausdruck zu wechseln. (Warum s i e h t mich L. nicht? Ich glaube bei ruhigem Verhalten g e w a h r t der Falter seinen Feind nicht.) Es ist aber hier doch manches auseinanderzuhalten. Man s i e h t oft einen Gegenstand, d. h. man ist nicht blind, aber man beachtet ihn nicht, das Sehen geschieht nicht mit Bewußtsein; es ist ein leeres Sehen. B e w u ß t e s Sehen aber ist g e w a h r werden. Nun meint Herr B., „bei ruhigem Verhalten (NB. wessen? des Falters oder des Feindes?) gewahrt der Falter seinen Feind überhaupt nicht“. Diese Annahme ist indessen voreilig. Es ist keineswegs dasselbe, ob der Falter den Feind überhaupt nicht gewahr wird (d. h. bemerkt, mit Bewußtsein sieht) oder ob er bloß nicht flieht, nicht scheut, nicht ausreißt. Selbstverständlich gewahrt der Falter den Gegenstand; wie könnte er sich sonst auf dessen Hand setzen, wenn er sie gar nicht sähe? Denn das Sich-Setzen eines im Fluge befindlichen Tieres ist durchaus keine so einfache Sache; da frage Herr B. nur einmal einen Flieger, was alles zum glücklichen Landen gehört! Rechtzeitig bremsen, Gleichgewichtslage ändern, die im Fluge angezogenen Beine auszustrecken, um den Stoß aufzufangen und den Leib zu tragen, den eben noch die Flügel tragen mußten usf. Und man landet erst, wenn man einen geeigneten Landungsplatz erkundet hat, im vorliegenden Falle also die Bandermannsche Hand. Da sie und auch der dazugehörige Körper fein ruhig blieb, so nahm der Schmetterling keinen Anlaß, dem Gegenstande zu mißtrauen und die Flucht zu ergreifen. Vielleicht hat er den Körper für einen toten Baumstumpf gehalten, für einen leblosen Gegenstand, d. h. er hat sich getäuscht, hat seine Sinneswahrnehmung falsch gedeutet und sich auf Grund dieser falschen Deutung an den vermeintlichen Baumstamm herangetraut. Was im vorliegenden Falle bei der Gemütlichkeit des Objekts ohne Schaden ablief, unter andern Umständen aber hätte verhängnisvoll werden können. Es ist also streng auseinanderzuhalten: s e h e n, d. h. nicht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

blind sein; bewußtes Bemerken („gewahren"), und endlich deuten (ob Freund oder Feind, gefährlich oder ungefährlich). Bei ruhigem Verhalten des Menschen wird der Schmetterling gewöhnlich nur nicht verscheucht; erblickt, wahrgenommen wird der Mensch aber auf jeden Fall, denn sehr scheue Tiere schlagen selbst um einen vollkommen ruhig dastehenden Menschen einen weiten Bogen, wenn sie auf ihrem Fluge zufällig in seine Nähe geraten. Solch bewußtes Ausweichen auch bei ganz ruhigem Verhalten wird jeder erfahrene Beobachter bestätigen können. Andererseits ist es keineswegs immer so, daß der Schmetterling durch Bewegungen des Menschen stets verjagt würde. Dies Frühjahr umspielte mich eine Polygonia c. album, obwohl ich auf einem Waldwege langsam einherschritt und sie wurde auch durch Armbewegungen nicht verscheucht. Neugier oder Spieltrieb mag hier vorgelegen haben. Das dreiste Tier setzte sich zuletzt geradezu auf meinen Rock, obwohl ich mich durchaus nicht ruhig verhielt und höchstens jähe und schroffe Bewegungen vermied. Daß übrigens auch ruhende Gegenstände von den Schmetterlingen mit Bewußtsein gesehen und sogar sehr scharf gesehen und nicht durch den Geruchssinn wahrgenommen, d. h. gewittert werden, das ist längst bekannt und ganz einwandfrei bewiesen und beobachtet. Auf dieser Voraussetzung beruht z. B. die doch nur Anfängern und Unbelesenen zurzeit noch unbekannte Fangmethode, sich mit List in den Besitz rasch fliegender Wüsten- und Steppenfalter zu setzen. Man legt da ausgeschnittene Papierbildchen der betreffenden Art (z. B. Euchloë falloui) an der Flugstelle auf den Boden, also (praktisch, nicht theoretisch genommen) duftlose, nicht riechende Gegenstände, bei denen z. B. der bekannte Sexualduft als Anlockungs- und Reizmittel nicht in Frage kommt, und erlebt dennoch, daß die Falter, sowie sie das Bild erblicken, in ihrem reißenden, unsteten Fluge innehalten, stutzen und wegen irrtümlicher Deutung (indem sie den toten Fetzen Papier fälschlich für einen lebenden Artgenossen halten, mit dem sie sich abgeben wollen) eine Beute des listigen „Feindes" werden. Die Wahrheit ist also genau umgekehrt, als Herr B. glaubt. Diese Forscher und Psychologe meint, der Falter gehe nur dem Duft nach, das heißt, der Geruchssinn sei am besten entwickelt; dahingegen gewahre der Falter den Feind überhaupt nicht, sobald sich der nur ruhig verhielte und keine schroffe Bewegung machte —; also der Gesichtssinn sei nur kümmerlich entwickelt und reagiere nur auf grobe Reize. In Wirklichkeit führt gerade die Schärfe des Gesichtssinnes, die das kleine und regungslose Stückchen Papier am Boden sofort bemerkt und auch gleich deutet, und der Mangel an Geruchssinn (da das Witterungsvermögen nicht ausreicht, um zwischen totem Papier und lebendem Artgenossen zu unterscheiden) den Schmetterling ins Verderben. Der Geruchssinn der Schmetterlinge ist nämlich sehr einseitig auf Sexual- und einige andere Gerüche, z. B. Blütenduft, Aether, Harngeruch, eingestellt, versagt aber in anderen Fällen zum Schaden der Tiere vollständig. In Herrn Bandermanns Falle nun liegt die Sache so: die Limenitis hat sowohl den Käse gewittert, als auch den bequemen Landungsplatz, die Hand nebst dazugehörigem Körper, gesehen und zweckmäßig benützt. Sie ist bloß nicht geflohen, da einerseits der Duft lockte und zum Verweilen einlud, andererseits die Sitzgelegenheit sich ruhig verhielt und daher unbedenklich erschien. Dies als Antwort. Es ist — dies sei bei dieser Gelegenheit gleich allgemein bemerkt — überhaupt eine reichlich kühne und willkürliche Annahme, von manchen Tieren würden nur bewegte Gegenstände „gesehen". Nichts deutet darauf hin, daß diese Vermutung richtig sei. Gewiß kümmern sich manche Tiere nur um bewegte Objekte, aber dann sind es solche Tiere, die nur Lebendes fressen und Totes (Aas) nicht anrühren. Hier hat die Bewegung nur den Sinn, ihr Freßinteresse zu erregen, das Zeichen zum Fangversuch zu geben. Daß sie aber den betreffenden Gegenstand sofort „nicht sehen", sobald er aufhört sich zu regen, ist unbewiesen und unwahrscheinlich. Ebenso beim Fliehen und Verscheuchen; der ruhende Gegenstand wird seltener, der bewegte meist geflohen; gesehen aber werden beide. Der bewegte freilich weit leichter. Und die Fliege? Warum die sich auch durch die heftigsten Abwehrbewegungen nicht verscheuchen läßt, sondern immer wieder zurückkommt? Darum, weil sie von Natur frech und das unüberbietbare Urbild dreister Zudringlichkeit ist. Warum sie so frech ist? Ignorabimus! Gott hat's so gewollt. Warum sich die Fliegen „lieber" totschlagen lassen? Weil sie erstlich vom Tode nichts wissen und darum ohne jede Todesfurcht sein können; und weil zweitens ihre Art infolge der raschen Massenvermehrung es sich leisten darf, daß Hekatomben erschlagen werden. Es bleiben auch dann noch genug übrig. Darin besteht ihr Schutz, in der unausrottbaren Massenhaftigkeit, die selbst der Fliegenklatsche trotzt und anderen wichtigen Fragen in den wissenschaftlichen Zeitschriften, womit wir uns beruhigen müssen.

„Ins Innre der Natur dringt kein erschaff'ner Geist;
Glückselig, wem sie nur die äußre Schale weist".

Und glückselig auch der, der sich ein gewisses Gefühl dafür bewahrt hat, wo der Mensch mit seinen Fragen aufhören und haltmachen muß, wo die ewigen Schranken beginnen, die unsrer Erkenntnis und unserm Forschungsdrang gesetzt sind und wo die Wißbegierde aufhört.

Bibliothek der Societas entomologica.

Von Herrn Prof. *Roubal* ging als Geschenk ein:

Monografie Brouči zvířeny na Chudenicku. (Monographia coleopterorum faunae Chudenicensis.)

Neue Coleopteren paläarktischer Provenienz.

Notiz zu meinem Artikel: Neue Coleopteren paläarktischer Provenienz bezüglich des Platynus assimilis Payk.

Autor Prof. *Jan Roubal.*

Von Herrn Bandermann: Zuchtergebnisse mit der „Pappelglucke", Gastr. populifolia Esp.

Autor: *F. Bandermann.*

Redaktion M. Rühl, Zürich VII. — Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart.
Druck von H. Laupp jr. Tübingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Fritsch W.

Artikel/Article: Antwort auf die „Interessanten Erlebnisse" des Herrn Fr. Bandermann-Halle. 53-54